

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (4. Heft) 1. Mose 24–31 Kinderlehre über die Geschichte Isaaks und Rebekkas
Datum:	Gehalten am 13. Februar 1868

Pastor: Schlaget mal das erste Buch Mosis auf. – Wie heißt der Sohn Abrahams? –

Kinder: Isaak.

P.: Was bedeutet das?

K.: Ein Lachen.

P.: Warum? Was steht Kap. 18,10-15?

K.: „Da sprach Er: Ich will wieder zu dir kommen, so Ich lebe, siehe, so soll Sarah, dein Weib, einen Sohn haben. Das hörte Sarah hinter ihm, hinter der Tür der Hütte. Und sie waren beide, Abraham und Sarah, alt und wohl betagt, also, daß es Sarah nicht mehr ging nach der Weiber Weise. Darum lachte sie bei sich selbst, und sprach: Nun ich alt bin, soll ich noch Wollust pflegen, und mein Herr auch alt ist. Da sprach der Herr zu Abraham: Warum lacht des Sarah, und spricht: Meinest du, daß es wahr sei, daß ich noch gebären werde, da ich doch alt bin? Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will Ich wieder zu dir kommen, so Ich lebe, so soll Sarah einen Sohn haben. – Da leugnete Sarah, und sprach: Ich habe nicht gelacht, denn sie fürchtete sich. Er aber sprach: Es ist nicht also, du hast gelacht“.

P.: Was heißt das: „So Ich lebe“?

K.: So wahr ich lebe.

P.: „Um diese Zeit“, soll heißen: über ein Jahr um diese Zeit. Wo steht denn, daß der Herr sprach, der verheißene Sohn solle Isaak heißen?

K.: Kap. 17,19: „Da sprach Gott: Ja, Sarah, dein Weib soll dir einen Sohn gebären, den sollst du Isaak heißen, denn mit ihm will Ich Meinen ewigen Bund aufrichten, und mit seinem Samen nach ihm“.

P.: Wo steht denn noch weiter, was der Name Isaak bedeutet?

K.: Kap. 21,6: „Und Sarah sprach: Gott hat mir ein Lachen zugerichtet, denn wer es hören wird, der wird meiner lachen“.

P.: Also, man würde sagen, – meint Sarah: es ist zum Lachen, weil das Kind zur Welt geboren wurde, als Abraham und Sarah schon erstorben waren. – Kinder, was tut der Mensch gerne, wenn Gott Wunder verheißt?

K.: Er lacht.

P.: Wofür hält er es?

K.: Für unmöglich.

P.: In Isaak wurden gesegnet alle Völker auf Erden; alles Heil und aller Segen lag verborgen – Jahrhunderte lang – in Isaak. Und die gottesfürchtige Sarah sagte: „Zum Lachen! Alle Weiber werden über mich lachen“. Ihr sehet hier unsere Blindheit und unsere tiefe Gottlosigkeit, indem wir für lächerlich halten, was der Allmächtige tut; für einen Spott, für nichts, für etwas Unbedeutendes sehen wir es an. Mit wie vielen Broten hat der Herr Jesus einst Tausende gespeist?

K.: Mit fünf Broten und zwei Fischen.

P.: Als Jesus dieses getan hatte, sagten die Juden des andern Tages zu ihm: „Wer bist Du? Unsere Väter haben in der Wüste Manna gegessen, Himmelsbrot. Wer bist Du? Was tust Du für ein Zeichen, daß wir glauben?“ Sie hatten also das ganze Wunder mit den Broten für nichts gehalten.

ten, als hätte Jesus ganze Schiffsladungen voll Brot bei Sich gehabt. Das geht durch die ganze Schöpfung hindurch: es ist die Art der Menschen, das Tun Gottes für gering und unbedeutend zu halten; sie achten die höchste Tat Seiner Allmacht, die höchste Gabe Seiner Liebe für nichts. Was ist hier im Glase?

K.: Wasser.

P.: Welchen Wert hat dieses Wasser?

K.: Keinen.

P.: Wenn ich augenblicklich dieses Wasser in Eau de Cologne verwandeln könnte, welchen Wert hat es dann?

K.: Zehn Groschen.

P.: Also das Wasser hat keinen Wert? – Hört einmal: In der Wüste gehen zwei Menschen durstig und fast verschmachtet; da findet einer von ihnen ein wenig Wasser, der andere sagt: „Verkaufe es mir, ich gebe dir 20 000 Gulden dafür“. Welchen Wert hatte da das wenige Wasser?

K.: 20 000 Gulden.

P.: Warum?

K.: Weil die Menschen kein Wasser hatten, und der eine fürchterlichen Durst litt.

P.: Der andere verkauft ihm das Wasser für 20 000 Gulden, aber er lebt nur noch eine halbe Stunde, da stirbt er selbst vor Durst. Nun hat er gar nichts mehr, das Geld nützt ihm nichts, der andere aber ist gerettet. Welchen Wert hat dieses Wasser an meinem Finger, der darin getaucht ist?

K.: Keinen.

P.: Was sagt der reiche Mann in der Hölle?

K.: Er sprach zu Abraham: Sende Lazarum, daß er das Äußerste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge.

P.: Seht, Kinder, weil Gott uns das Wasser gibt, hat es keinen Wert, aber das, was wir selbst machen, hat für uns Wert. Wenn aber ein Mensch schrecklichen Durst leidet und kann kein Wasser haben, wenn ein Kranker in der Nacht in brennender Fieberhitze schmachtet und bekommt dann nur ein wenig Wasser, – o, wie glücklich ist er! Nur ein kleines Schlückchen Wasser auf die Zunge eines Sterbenden, – er sagt dafür noch tausendfachen Dank. So kann der reichste Mann und der mächtigste König am Ende noch durch das gelobt werden, was wir für nichts halten. – Hat Abraham noch einen Sohn gehabt?

K.: Ja, den Ismael.

P.: Was bedeutet Ismael?

K.: Gott hat erhört.

P.: Isaak bedeutet: „zum Lachen!“ – Er war der Erbe. Ismael heißt: „Gott hat erhört“. War er auch Erbe?

K.: Nein.

P.: War er der Sohn der Werke, oder war er der Sohn der Verheißung?

K.: Er war der Sohn der Werke.

P.: Was tat er, so lange er in seines Vaters Hause war? Was war er?

K.: Ein Spötter.

P.: Wie bewies er das?

K.: Er hat den Isaak verspottet.

P.: Was steht Galater 4,29?

- K.: „Aber gleichwie zu der Zeit, der nach dem Fleisch geboren war, verfolgte den, der nach dem Geist geboren war, also geht es jetzt auch“.
- P.: Wer war nach dem Fleisch geboren?
- K.: Ismael.
- P.: Was tat er?
- K.: Er verfolgte Isaak.
- P.: Er hat ihn gequält auf allerlei Weise, ihn verspottet, daß sein Vater und seine Mutter schon so alt waren, als er geboren wurde; er hat ihm häßliche Dinge gesagt: Wer bist du nur? Was meinst du? Ich habe doch den schönsten Namen bekommen! – Gott hat den Abraham noch in eine schwere Versuchung gebracht; was mußte er tun?
- K.: Seinen eigenen Sohn opfern.
- P.: War das wirklich Gottes Meinung?
- K.: Nein.
- P.: Gott hat ihm hierdurch ein Bild gegeben, in welchem Abraham vieles lesen konnte, nämlich: „Was du zu tun willens bist, das werde Ich wirklich tun“. – Was denn?
- K.: Des eigenen Sohnes nicht verschonen, sondern Ihn für uns alle dahingehen.
- P.: „Und wenn *Ich* ihn dahingegeben habe zum Opfer, dann werde Ich Ihn wieder auferwecken von den Toten“. Die Versuchung war eigentlich für Abraham nicht fremd; damals war es nicht selten, daß die Eltern ihre Kinder opferten. Man hielt es für eine fromme Gewohnheit. Es gibt jetzt noch Klöster für Mönche und Nonnen, wie ihr wißt. Wenn ein Mädchen durch seine Eltern bestimmt wird, Nonne zu werden, und es gibt seine Einwilligung dazu, ist es dann in den Gedanken dieser Menschen eine Gottlosigkeit oder eine besondere Frömmigkeit?
- K.: Eine besondere Frömmigkeit.
- P.: Was doch die höchste Gottlosigkeit ist, daß nämlich jemand so über seine Zukunft bestimmt, wie Gott es nicht geboten hat, wird von den Menschen für die höchste Frömmigkeit gehalten. – Ich komme nun aus der römischen Kirche, und predige die evangelische Lehre, so daß durch meine Lehre die Klöster viele ihrer Bewohner verlieren. Da kommt ein junges Mädchen zu mir, und fragt mich, was sie tun soll. Ich antworte ihr: gehe in ein Kloster. Das Mädchen weiß aber, daß ich viele andere Mädchen aus dem Kloster geholt habe. So ist mein Wort eine Versuchung für das Mädchen, um ihr Vertrauen zu mir in Versuchung zu führen. So ward auch Isaaks Opfer eine Versuchung für Abraham. Gott wollte sehen, ob Abraham unbedingtes Vertrauen zu ihm habe. – Wenn ich nun zu dem Mädchen sage: „gehe in ein Kloster!“ – so könnte es dieses tun im festen Vertrauen auf mich. Ich könnte ja vielleicht Absicht haben, durch sie als ein geschicktes Werkzeug das ganze Kloster von der Wahrheit zu überzeugen, indem es durch gottesfürchtigen Wandel den Nonnen ein Vorbild wäre.
- P.: Es lebte einst ein Mann, der sich für so fromm hielt, daß er alles für Gott hingeben wolle. Dieser hörte einst eine Stimme, die ihm sagte: „Ja, was du auch für Gott übrig hast, du hast doch nicht für Ihn übrig, was Abraham für Ihn übrig hatte!“ Von wem kam diese Stimme?
- K.: Vom Teufel.
- P.: Der Mann wollte beweisen, daß es mit ihm doch so wäre; er ergreift ein Beil und spaltet damit seinem Sohne den Kopf. – Da könnt ihr sehen: es war eine Stimme vom Teufel. Muß der eine tun, was der andere getan hat? Abraham konnte wohl so tun; Gott befahl es ihm und wollte ihm dadurch ein Vorbild geben. – Woher hat Abraham seinem Sohne Isaak ein Weib holen lassen?
- K.: Aus Mesopotamien.

- P.: Warum?
- K.: Die Kananiter, unter denen Abraham wohnte, waren Götzendiener.
- P.: Von ihren Töchtern sollte Isaak kein Weib nehmen. Alle Völker im Lande Kanaan sollten ja auch später nach Gottes Befehl vertilgt werden. Isaak sollte nicht durch sein Weib mit falscher Lehre bezaubert werden. Aber war denn das Haus in Mesopotamien ganz rein davon?
- K.: Nein, es gab auch dort Götzen.
- P.: Was aber war dort stärker: die reine Lehre oder der Götzendienst?
- K.: Die reine Lehre.
- P.: Was hat Rebekka ausgezeichnet?
- K.: Daß sie so ungemein dienstfertig war, nicht allein gegen den Knecht Abrahams, sondern daß sie auch seine Kamele tränkte.
- P.: Rebekka war ein reiches Mädchen; zu der damaligen Zeit besorgten selbst Königstöchter die häuslichen Arbeiten, die reichsten Mädchen taten alle Arbeit mit den Mägden. Rebekka kam mit ihren schweren Krügen an den Brunnen, stieg die Stufen hinab, um Wasser zu schöpfen, und dann wieder hinauf mit den vollen Krügen; und das tat sie mehrmals, bis alle getränkt waren. – Dienstfertigkeit war also das erste, was Rebekka auszeichnete. Nun hört weiter. Als sie gefragt wurde und erkannte den Weg Gottes und Seinen Willen, da hat sie nicht geheuchelt, sondern gleich zugegriffen und angenommen, was Gott ihr bot. – Als sie nun in ihre neue Heimat kam und den Isaak sah, sank sie vom Kamel hinab und bedeckte ihr Antlitz, als ob sie sagen wollte: „Ich bin nichts; willst du dich meiner annehmen, so bin ich glücklich“. – Wie lautet der Segen für die Eheleute?
- K.: Psalm 128,3: „Dein Weib wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock um dein Haus herum, deine Kinder wie die Ölzweige um deinen Tisch her“.
- P.: Haben Isaak und Rebekka den Segen bald bekommen?
- K.: Nein.
- P.: Wie lange haben sie warten müssen?
- K.: Zwanzig Jahre lang.
- P.: Was hat Isaak in dieser Zeit getan?
- K.: Er betete für sein Weib.
- P.: Rebekka war unfruchtbar. Abrahams Weib war auch unfruchtbar. Es ist, als ob der Teufel hinter den heiligen Leuten her wäre. Wie war es später mit Jakob?
- K.: Kap. 29,31: „Da aber der Herr sahe, daß Lea unwert war, machte Er sie fruchtbar und Rahel unfruchtbar“.
- P.: Es sind hier drei Mütter, die alle erst unfruchtbar sind, und doch ist aus ihnen hervorgegangen der Stern aus der Höhe. – Den eigentlichen Hausseggen hat Isaak also erst nach 20 Jahren gesehen; vorher sah es aus, als ob er verflucht wäre. Als Rebekka schwanger war, ging sie zu Abraham, zu Sem oder zu einem andern der gottseligen Männer, um durch sie Gott befragen zu lassen. Was sprach Gott zu ihr nach Kap. 25,23?
- K.: „Zwei Völker sind in deinem Leibe, und zweierlei Leute werden sich scheiden aus deinem Leibe; und ein Volk wird dem andern überlegen sein, und der Größere wird dem Kleineren dienen“.
- P.: Esau wurde geboren und schien ein Wunderkind zu sein. Er war ganz rauh behaart. Dies ist im Morgenlande etwas Besonderes. Wenn ein Sohn des Sultans heranwächst, so ist seine erste Sorge, daß er einen starken Bart bekomme, Esau schien darum ein Wunderkind zu sein, er hatte so

viele Haare. Man dachte Großes von ihm; er wurde ein Jäger. Jakob war ein gewöhnliches Kind. Was wurde er?

K.: Ein frommer Mann, er blieb in den Hütten.

P.: Ein frommer Mann, das will sagen: ein stiller Jüngling, der still seine Wege ging und am liebsten bei seiner Mutter blieb. Esau war ein starker Mann, wild, langhaarig und bärtig, fest auftretend; daneben stand Jakob, ein stiller, zarter Jüngling, der sich gerne im Hause beschäftigte. –

Das Leben Isaaks war ein stilles Leben, er war ein friedfertiger Mann; Rebekka war stets in ihrer Hütte, sie bereitete dann Isaak gerne das Wildbret, das er sehr liebte, und das ihm Esau nach Hause brachte. Der Vater liebte den Esau sehr, mehr als den Jakob. Der Rebekka aber war Esau ein Dorn im Auge; er war ein Junge, der nichts für heilig hielt. Er machte keinen Unterschied zwischen dem Heiligen und dem Unheiligen; der Vater aber war von ihm eingenommen und aß gerne von seinem Wildbret. Er dachte nicht anders, als Esau sei der Gesegnete, Rebekka wußte es aber anders. Gott hatte es ihr ja gesagt. Sie mußte nun ihr Leid stille tragen, sie konnte es niemandem sagen, denn eine Frau darf ihrem Mann nicht predigen, sie muß ihre Gedanken allein im Gebet kund werden lassen; das tat auch Rebekka. Isaak sah an, was vor Augen war; Gott sieht das Herz an. Isaak konnte die Rebekka nicht begreifen in ihrem Leid, er war aber ein friedfertiger Mann, und ließ sie in Ruhe. Isaaks Friedfertigkeit erkennen wir aus der Geschichte des Brunnengrabens. Er hatte einmal einen Brunnen gegraben; da kamen die ihm feindseligen und neidischen Hirten und verstopften ihm denselben. Was tat er?

K.: Er ließ einen neuen Brunnen graben.

P.: Diesen verstopften sie ihm auch. Ward er da nicht zornig?

K.: Nein, er grub wieder einen neuen.

P.: Hatte Isaak nicht Macht genug, seine Feinde zu bekämpfen und zu schlagen?

K.: Ja, er hatte wohl die Macht dazu.

P.: Wir sehen hieraus, daß er sehr friedfertig gesinnt war. Ihr müßt wissen, daß im Morgenlande für einen, der viel Vieh hat, ein Brunnen mehr Wert hat, als hier für einen Kaufmann seine ganze Fabrik. Liebe Mädchen, was sollt ihr aus dieser Geschichte lernen?

K.: Den untersten Weg zu gehen, immer auszuweichen, wenn uns etwas unrechtes widerfährt.

P.: Das ist aber schwer, – denkt mal: Wenn du die Treppe rein gemacht hast, kommt die Nachbarin und trägt Schmutz hinauf, so daß die ganze Treppe wieder schmutzig wird. Ist das nicht schrecklich?

K.: Ja.

P.: Aber doch ist das Beste, was du tun kannst, zu schweigen. Wenn ein Esel tritt, ist es dann am besten, ihn tüchtig zu schlagen?

K.: Nein, sondern ihm auszuweichen.

P.: Isaak glaubte nicht der Rebekka und ihren Ansichten; als er nun alt war, dachte er: ich werde bald sterben, ich will nun über den Segen verfügen. Gott hat ja den Eltern den Segen zur Verfügung gestellt; die Eltern dürfen ihre Kinder segnen vor ihrem Ende. Warum sollt ihr Vater und Mutter ehren?

K.: Auf daß sie uns segnen und nicht verfluchen.

P.: Wenn einmal eine Entscheidung in eurem Leben kommt, wem sollt ihr dann folgen, eurer Lust oder der Mutter Rat?

K.: Der Mutter Rat, des Vaters Willen.

P.: Denn die Eltern verfügen über den Segen. Wen wollte Isaak segnen?

K.: Den Esau.

P.: Warum?

K.: Weil er ihn liebte und gerne von seinem Wildbret aß; er sah seine große Gestalt an.

P.: Als Samuel kam, um einen der Söhne Isaais zum Könige zu salben, wen ließ der Vater da nicht einmal rufen?

K.: Den David.

P.: Die andern Söhne waren groß und stark, von schöner Gestalt, aber habt ihr von ihnen etwas gehört oder gelesen?

K.: Nein.

P.: Was hatte aber David schon getan?

K.: Einen Löwen und Bären erwürgt, die ihm seine Schafe rauben wollten.

P.: Was sah Isai an?

K.: Die große Gestalt seiner andern Söhne.

P.: Wer hat Isaaks Segen bekommen?

K.: Jakob.

P.: Wie kam das?

K.: Die Mutter half ihm dazu durch List.

P.: Aber er war so glatt, und Esau rauh?

K.: Rebekka nahm das Fell der Böcklein und umwickelte damit seinen Hals und seine Arme, daß sie sich rauh anfühlten.

P.: Was sagte Isaak zu ihm?

K.: Die Hände sind Esaus Hände, aber die Stimme ist Jakobs Stimme.

P.: Was erkannte er also in seinem Gewissen?

K.: Daß es Jakob war, den er segnete.

P.: Aber trotzdem war er noch zu blind, um völlig durchzugreifen: er segnete den Jakob wohl, aber er machte sich noch weis, daß er den Esau segnete. Wenn ihr später mit andern Leuten in Berührung kommt, so werden sie euch manchmal sagen: den Jakob mag ich nicht leiden, ich habe nur Respekt vor dem Esau. Gottes Wort erzählt uns nicht die Dinge, wie sie sein sollten, sondern wie sie in Wirklichkeit sind. – Es kommt ein Mann zu deinem Vater und sagt: „Ich brauche 1000 Taler, wollen Sie mir die leihen? – Ich will sie Ihnen sicher wiedergeben“. Deine Mutter weiß aber bestimmt, daß der Mann ein Betrüger ist, und sagt das deinem Vater. Der Vater glaubt das nicht und will sich auf den Weg machen, dem Manne das Geld zu bringen. Was wird die Mutter nun tun?

K.: Suchen ihn zurückzuhalten.

P.: Das gelingt ihr nicht; was wird sie dann tun?

K.: Eine List ersinnen.

P.: Was wird jede Frau tun, die Verstand hat, ihren Mann liebt und sieht: er geht auf verkehrten Wegen zu seinem Verderben?

K.: Sie wird eine List ersinnen.

P.: Ist das sträflich?

K.: Nein.

P.: Tut sie das, – um den Mann zu verderben oder um ihn zu retten? – Die Bibel zeigt uns den Menschen, wie er ist. Sie gibt uns die gottesfürchtigen Menschen, wie sie sind. Wenn sie die

Gottesfürchtigen anders gäbe, so würde ja ein Aufrichtiger bei sich selbst verzagen, wenn er auf seine Wege sieht, und würde denken: Für mich ist auf keine Errettung mehr zu hoffen! Wenn die Menschen in der Bibel anders wären, als sie sind, wären sie Erzheuchler. Als die Mutter Rebekka zur List griff, da hat sie gehofft, daß es ihr gelingen werde. Jakob sagte zu ihr: „Der Vater wird mich verfluchen, wenn er es merkt“. Sie antwortete: „Der Fluch komme auf mein Haupt!“ – Wir lesen aber nicht, daß Rebekka vom Heiligen Geist ihrer List wegen gestraft worden ist. – Als Jakob nun zum Vater ging, ist Rebekka in furchtbarer Angst und Aufregung gewesen. Was hat sie aber stets bedacht?

K.: Die Verheißung Gottes: „Der Größere wird dem Kleineren dienen!“

P.: An dieses Wort hat sie sich gehalten. Wir können hinterher wohl sagen: sie würde besser getan haben, wenn sie Gott alles anheim gestellt hätte; Gott hätte ja dem Esau ein Unglück auf seinem Wege senden können, Er hätte ihn kein Wild finden lassen können. – Das können wir wohl sagen, aber ein jeder von uns, der wirklich liebt, würde ebenso gehandelt und auch Gott vorgegriffen haben. Sie wollte ihren Mann retten. Wenn Isaak dem Esau den Segen gegeben hätte, dann hätte ja ein Blitz vom Himmel fallen können, um Vater und Sohn zu zerschmettern; denn Jakob war der Gesegnete. – Als Jakob nun den Segen hat, kommt Esau herein: „Hier bin ich, dein Sohn Esau!“ – „Aber es ist ja Esau hier gewesen?“ „Jakob hat den Segen, und wird auch gesegnet bleiben!“ – Esau wird wütend, schreit, jammert, heult, und schluchzt. Worüber?

K.: Darüber, daß Jakob den Segen hatte.

P.: Was steht Hebräer 12,14-17?

K.: Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und *der* Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen. Und sehet darauf, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume, daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte, und viele durch dieselbe verunreinigt werden; daß nicht jemand sei ein Hurer oder ein Gottloser, wie Esau, der um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufte. Wisset aber, daß er hernach, da er den Segen ererben wollte, verworfen ist; denn er fand keinen Raum zur Buße, wiewohl er sie mit Tränen suchte“.

P.: Jaget also nach *der* Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen. Es gibt zwei Heiligungen, eine, bei welcher man Gott nie sieht, und eine, bei der man Ihn sieht. – Was war Esau nach den eben gelesenen Worten?

K.: Ein Hurer, ein Gottloser,

P.: Was bedeutet „Gottloser“? Einer, der nichts für heilig hält, dem alles gemein ist; die Erstgeburt hatte für ihn keine Bedeutung. Was hatte er doch getan?

K.: Er hatte die Erstgeburt für ein Linsengericht verkauft.

P.: Er dachte: was nützt mir die Erstgeburt? Ich muß doch sterben. Für ihn hatte das Jenseits keine Bedeutung. Er war ein Mann, der sprach: Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot. Wodurch war nun sein Heulen und Schreien entstanden? Obgleich ihm selbst die Erstgeburt einerlei war, wollte er sie doch auch dem Jakob nicht lassen. Er selbst wollte die gute Lehre nicht, aber als Jakob sie bekam, wurde er neidisch, und wollte sie ihm nicht gönnen. Der Neid entlockte ihm also seine Tränen. Er fand keinen Raum zur Buße, d. h.: keine Gelegenheit dazu, seinen Vater zu bewegen, daß er ihm den Segen gebe, den Jakob bekommen hatte. Ist er denn nun ohne Segen geblieben?

K.: Nein, Hebr. 11,20 steht: „Durch den Glauben segnete Isaak von den zukünftigen Dingen den Jakob und Esau“.

P.: Wen hat Isaak gesegnet?

K.: Den Jakob und den Esau.

P.: Hat er denn nun den Esau völlig verworfen?

K.: Nein.

P.: Er hat ihm auch einen Segen gegeben. Tat er dies nur aus Gutmütigkeit oder durch den Glauben?

K.: Durch den Glauben.

P.: Wie würde es Esau ergangen sein, wenn er in sich gegangen und gedacht hätte: „Ich habe ja dies verdient. Ich habe ja meine Erstgeburt verkauft“. Wenn er Vergebung seiner Sünden gesucht hätte, – würde er sie gefunden haben?

K.: Ja.

P.: Wie konnte er dessen gewiß sein?

K.: Sein Vater hatte ihn ja auch gesegnet.

P.: Aber er verhärtete sich selbst so, daß sogar Gedanken des Mordes in ihm aufkamen gegen seinen Bruder. Was ist die Wurzel des Totschlags?

K.: Neid, Haß und Zorn.

Anmerkung: In der Einleitung zur Predigt von Pastor Dr. H. F. Kohlbrügge über [Joh. 11,1-44](#) – zu finden in „Die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater (Heft 2)“ – heißt es: „Das innerste Ich will von keinem Leben inmitten des Todes, von keiner Gnade inmitten des Verderbens, von keiner Errettung inmitten der Verlorenheit, sondern es will die mutwillig drangegebene Erstgeburt Esaus und den Segen Esaus zurück haben. Darum ist das innerste Ich auch so voller Verlegenheit und Verzweiflung, darum vergießt es so viele Tränen usw.“ Man vergleiche den Zusammenhang.